



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Erste. Ein gringes ist es zuweilen, woran unser ewiges Heyl, oder Unheyhl gelegen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Unglück widerfahre; wir seynd ja alle gleichfals auf einem Acker, befeilige sich ein jeder, daß er ein guter Weiske, und kein Unkraut sey; so wird es dem ganken Acker um der guten Pflänklein willen wohl seyn, und der Göttliche Schutz und Seegen angedeyen, Amen.



Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

Erste Predig.

Minimum quidem est omnibus feminibus, cum autem creverit, maximum est omnibus oleribus, & fit arbor. *Matt. 13.*

Es ist zwar das kleinste unter allen Saamen, aber wann es wachset, ist es grösser dann alle Kräuter, und wird ein Baum darauß.

Inhalt.

Ein geringes ist es zuweilen, woran unser ewiges Heyl oder Unheyl gelegen.

Er sollte es meinen, daß aus einem kleinen Senff-Körnlein ein so grosse Stauden erwachsen könnte, worauf die Vögel so gar nisten? es ist ja das Senff-Körnlein

so gering und klein, daß auch der kleinste Vogel weiß nicht wie viel derselben in einer Mahlzeit verzehren könnte; und dennoch, wann es in die Palästimische, oder dergleichen fruchtbare Erden fällt, so wird es so groß, daß mehr als ein Vogel sein Nest darauf bauen, und für sich

sich und seine Jungen die Wohnung darauf haben kan. Aber nicht anders gehet es in natürlichen Sachen her; um ein geringes ist es mehrentheils zu thun, daß etwas grosses und ansehnliches daraus erwachse: besehe mir einer einmahl so viele, und so hochmüthig mit gewaltigem Getöse daher rauschende Flüß; was ihnen immer in den weeg kommet, reissen sie entweder gleich mit sich fort, oder sie beunruhigen es mit ihren Wellen so lang, bis es sich ergeben, und ihnen Platz machen muß; wie vielen Fischen verschaffen sie die Nahrung, wie viele Städte bereichern sie mit ihren Zufuhren; und hingegen, wie manniges Land setzen sie in Armuth mit ihrer überschwemmung; mit wie vielen Schiffen prangen sie; wie viel Länder und Reich durchlaufen und theilen sie: und dan noch, wann man ihren Ursprung, wo sie herkommen, ansehen will, so ist es ja schier schämens wehrt, was für ein kleines Bächlein sie in ihrer Geburt seyen, mit truckenen Füßen kan man ja das durch gehen, oder doch mit einem mäßigen Sprung darüber setzen.

Gleichwie aber das Zunehmen und Aufkommen der Sachen, also rühret auch ihr Verderben und Untergang aus Kleinigkeiten her: wie mannige Feuersbrunst, die wir schon belebt haben, hat ganze Städte und Flecken in die Aschen gelegt, die herrlichste Pallast und Häuser darnieder geworffen, die festeste Mauern und Thürne gesprengt, allen Vorrath von Getreid, und anderen Lebens-Mitteln in der Geschwindigkeit verzehret? wann man aber solcher Feu-

ers-brunsten Anfang nachforschen will, so findet man, daß sie mehrentheils von kleinen Sachen herkommen: aus einer übel bewahrten Kohlen, oder auch von Funcken seynd sie entstanden: *Ecce quantus ignis, quam magnam sylvam incendit:* sagt der H. Jacobus davon. Schau ein kleines Feuer / wie einem grossen Wald zündet es an! *Jacobus.* Also werden wir es auch durchsehen in anderen natürlichen Sachen finden, daß aus einem geringen Anfang mit der Zeit etwas grosses erwachset, oder auch schon etwas wirkliches darnieder geworffen werde. In der politischen oder bürgerlichen Welt aber eines Reich-Stands, oder Herrschaft hat es dieselbige Beschaffenheit: wo oft zuerst nur ein einfaches Haus oder Hütten gestanden, hat selbige in dergestalt vermehret, daß eine groß und volck-reiche Stadt daraus worden: wie oft ist aus einem Menschen, der eines verächtlichen und geringen Namens war, ein grosser König oder Kaiser, und also aus einem kleinem Kornlein ein gewaltiger Baum erwachsen? Pappienus hat ihm auf dem Thron sein Glück geschmiedet, und hat den Platz des Schmid-Hammers der kaiserlichen Scepter in die Hand genommen; Macrinus und Justinus waren anfangs Küh-Hirten, Aurelius ein Schermermann, Mauritius ein Schermermann, doch hat alle diese die Welt bemercket mit Purpur und Cronen daher ersehen: so ist auch aus heiliger Schrift bekannt, was für schlechte Wege

Eul, David, und mehr dergleichen mächtige Juden-Könige gehabt haben. In die Christliche Kirche und Religion, wovon Christus der Herr im heutigen Evangelio eigentlich redet, wie klein und gering war sie nicht im Anfang? was für ein kleines Senff-Körnlein in ihrem Saamen? Minimum est omnibus, was für eine verächtliche Sache das Creutz, und zwölf arme Jünger? die Welt hatte ja den Schimpff damit; sehet aber den verwunderlichen Nachsthum, Aufnahm, und Vermehrung; sehet die Ausbreitung in der ganzen Welt; Majus est omnibus: es ist diese Religion grösser, als andere Irrsecten, so jemahl ausgebrütet: Et sic arbor; ja es ist ein Baum daraus erwachsen, dessen Aeste sich von der Erde bis zu dem Himmel erstrecken: also wachsen nemlich aus kleinen Sachen grosse, also werden aus Senff-Körnlein Bäume: aus geringen Ursachen,

die man für nichts achtet, Kommt einer oben an das Brett, und ein ander hin gegen unter die Füße: was ist daran gelegen, sollte einer gedencen, daß man zum Exempel einem unbekanten Fremden freundlich begegne, und ihm einen Trunck Wasser gebe; wer will da etwas grosses aus machen? thue ich es, oder thue ich es nicht, sagt manniger, das soll wohl dasselbige seyn; und dannoch hat der Rebecca ihr Glück daran gehangen, wie zu lesen Gen. 24. da sie deswegen dem Isaac vermählet, und eine Ahn-frau des versprochenen Messias worden. Was sollte es wohl grosses seyn? daß ein fürnehmer Herr zürnet, und Raach suchet gegen einen schlechten Menschen, den er siehet, daß er ihm keine gebührende Ehrerbietigkeit bezeige; und doch hat dieses, wie wir wissen, den Aman an den Galgen gebracht, und ins Verderben gestürket.

Vortrag.

Dergleichen könnte ich ohne Zahl beybringen, wann ich nicht gesinnet wäre dieses noch anders zu beweisen, und das zwar nicht in natürlichen, weder politischen, und bürgerlichen Dingen, sondern in Sachen, die unsere Seel und Ewigkeit betreffen, in welchen auch aus einem kleinem Senff-Körnlein ein grosser Baum erwachset; das ist, an einer geringen Sache, die wir zuweilen nichts achten, hängt mannigmal unsere ewige Glück- oder Unglückseligkeit, und das ist der ganze Inhalt meiner Predig.

Mini-

Minimum quidem est omnibus seminibus, cum autem creverit, maximum est omnibus oleribus, & fit arbor. *Matt. 13.*

Es ist zwar das kleinste unter allen Saamen, aber wann es wachset, ist es grösser, denn alle Kräuter, und wird ein Baum daraus.

Erwis und ungezweifelt ist es, was uns die gesunde Vernunft selbst lehret, daß nemlich Gott ein von Ewigkeit her allwissendes Wesen sey, welcher nicht allein all unser äusserliches Thuen und Lassen, alle unsere Schritte und Tritt, sondern auch unsere geheimste Gedancken, die wir Zeit Lebens führen werden, von Ewigkeit her gewußt, und gleichfalls gezelet hat, wie der H. Job sagt: Tu quidem gressus meos dinumerasti: *Job. 14.* Du zwar hast meine Schritte gezelet. Jedoch ist ebensfalls gewiß, und eine vernünftige Catholische Lehr, daß diese Wissenschaft, welche Gott von unseren Wercken hat, ganz und gar unsere Freyheit des Willens nicht verletz, sondern es bleibt dieselbige in Sachen, die unser ewiges Heil betreffen, eben so ungefräncket, als wann Gott nicht die geringste Wissenschaft davon hätte; derohalben diejenigen gar schlecht vernünfteten, und schliessen, welche also reden: was Gott von mir weiß, das muß nothwendig wahr werden, weil er in seiner Wissenschaft nicht kan betrogen werden: wann er derohalben weiß, daß ich jeß sündigen

werde, wann er vorgesehen, daß ich verdammet werden, so bemühe ich mich umsonst dagegen; warum solltet mir dann grossen Gewalt anthuen, als ja besser in die Höll geritten, als zu gehen. Nicht allein irrig, sondern lästerlich gegen die Barmherzigkeit Gottes schliessen diejenige, welche urtheilen; dann auf solche Manier te auch einer ins Wasser springen, der Gift nehmen, und sagen, wann ich vorgesehen, daß ich länger leben, so wird es mir nicht schaden, oder ich nicht länger leben, so muß ich dem jeß sterben. Wahr ist es, daß von Ewigkeit schon wisse, ob du werden wirst, ob du werden wirst, ob du werden wirst, und was dergleichen mehr ist: aber nicht deswegen geschickteses, weil er es weiß; sondern weil durch deinen verkehrten Willen dich in die Sünd und Höll stürzen müß, darum weiß er es: die Göttliche Wissenschaft, und sein Vorsehen schadet eben wenig, als meine Wissenschaft von deiner Armuth oder Krankheit, welche gewiß dadurch nicht verurtheilt wird, daß ich, oder ein ander es

und sehe, daß du arm oder Franck
 seyest.
 Aber wohin verleitet mich die Red
 von der Göttlichen Wissenschaft, und
 Vergebung? ich wollte ja zeigen, daß
 unser ewiges Heil, oder Unheil als ein
 großer Baum zuweilen von einer ge-
 wöhnlichen Sachen seinen Ursprung nehme:
 das ist recht, und deswegen habe ich vor-
 her einen kurzen Begriff und geringe
 Erkenntnis von der Allwissenschafft
 und Vorsehung Gottes zum Funda-
 ment legen müssen: dann daß er wisse,
 welche in das himmlische Vaterland,
 und welche in das höllische Elend kom-
 men werden, ist nicht so zu verstehen,
 daß er einen nach seiner göttlichen All-
 macht und Willkuhr dazu verurtheile,
 ohne auf des Menschen Verdienst oder
 Sünden acht zu geben; nein, gewislich
 nicht: dann weil er würcklich den Him-
 mel nicht anders als eine Belohnung,
 und die Höll als eine Straff zukommen
 läßt, so muß er auch zugleich um die
 Verdienst, entweder der Belohnung,
 oder Straff wissen; und will also die-
 ses Gott hat vorgesehen, und weiß es,
 ob ich werde selig werden, das will sa-
 gen, oder es beschliesset es zum wenig-
 sten in sich; Gott hat vorgesehen, daß
 wann ich dieses oder jenes thuen werde,
 wann ich diesen oder jenen Stand an-
 trette, wann ich dieses oder jene gute
 Werck verrichten werde, so will er mir
 solche Gnade geben, mit welcher dieses
 und jenes, und dann wiederum etwas
 anders Gutes wirken werde, bis ich
 endlich selig werde. Und das ist es eben,
 was uns in Furcht und Schrecken hal-

ten muß, wann wir daran gedencen,
 daß es eine so wunderliche Ordnung
 unter unseren Wercken gebe, mit wel-
 chen wir entweder den Himmel verdie-
 nen, oder desselben können verlustig
 werden; schrecklich ist es, daß diese
 Ordnung als eine Kette an einander
 hange: dann derjenige, welcher ist Ter-
 ribilis in consiliis super filios hominum,
Ps. 65. Erschrecklich in seinen Rath-
 schlüssen über die Menschen-Kinder,
 der hat es also beschlossen: thuet dieser
 Mensch dieses, oder jenes gute Werck,
 so will ich die und die Gnaden geben,
 und daraus werden wieder jene und je-
 ne Tugend-Werck hervor fließen, aus
 welchen endlich die Seeligkeit erwach-
 sen wird: begehet er aber auch nur diese
 läßliche Sünd, oder auch wohl Unvoll-
 kommenheit, oder unterlässet er nur je-
 ne Andachts-übung, so werde ich diese
 und jene Gnaden nicht mittheilen, und
 in deren Mangel wird er durch seinen
 verkehrten Willen in diese, und jene
 Sünd, ja endlich in die Höll hinein fal-
 len. *Terribilis in consiliis super filios
 hominum:* wer kan sich da genug hü-
 ten, und vorsehen? wer kan es wissen,
 woran bisweilen unsere Seeligkeit han-
 ge? dann auf solche Weise kan es seyn,
 daß unser ewiges Heil daran gelegen sey:
 zum Exempel, daß man bey einer Pres-
 dig sen, oder nicht, daß man dieses oder
 jenes Buch lese, oder nicht, daß man
 mit diesem Menschen rede, umgehe,
 oder nicht, und was dergleichen mehr
 seyn mag: ach! ja freylich kan das seyn,
 jedoch nicht also, daß solche an sich nicht
 schwerlich sündhafte Sachen eine un-
 mittel-

mittelbare Ursache unserer Verdammnis seyn sollten, sondern sie führen uns mittelbar und von weiten zu unseren Verderben.

Dieses noch besser zu erklären, und für Augen zu legen, bringt der H. Augustinus *L. 8. Conf. c. 6.* eine anmüthige Geschichte herbey, welche sich an dem Hof des Kayfers Theodorici zugetragen: als nemlich der Kayser und seine Hofstatt sich mit Zuschauung eines Tournier oder Ritter-Spiels ergözte, haben sich zwey Hof-Herren davon abgefondert, und seynd zu eines Einsidlers Hütten spazieren gegangen; da sie an die Kruft kommen, gehen sie schier aus Vorwitz hinein, finden aber nichts als ein alt-abgeschabetes Buch, in welchem das Leben des grossen Antonii beschrieben; kaum hat der eine ein wenig darin gelesen, da wird ihm das Herz also gerühret, daß er zu dem anderen sagt: mein! was haben wir doch davon, daß wir dem Kayser so mühselig und sorgfältig aufwarten? wie viel besser werden unsere Dienste nicht belohnet werden, wann wir sie Gott widmen? wohlan! ich meines theils sage hiemit dem Kayser den Dienst auf, und bleibe hier, die übrige Zeit meines Lebens einen Diener meines Schöpfers abzugeben; wilstu, mein Freund, mir nicht folgen, so sey mir zum wenigsten nicht zuwider. So viel Wort, so viel durchringende Pfeil waren diese in dem Herzen des anderen, welcher dadurch dermassen getroffen, daß er gleich darauf geantwortet, und gesagt: wie so! meinstu dann, du wolest den Himmel rauben, und mir die

Erden lassen? ich habe auch noch so viel Ehrgeiß, daß ich gern einem höhern Herren um einen ansehnlicheren Lohn und Besoldung diene, als ich bis her gethan, wir seynd zusammen ausgangen, wollen auch zusammen hier bleiben; und also haben sie sich bey dem gleich darauf wiederkommenden Einsideler für Gesellen angeben, haben an platz der verbräunten Kleider einen Saß angelegt, sich mit einem Strick umwicklet, und ihr übriges Leben in strengem Buß und Abbruch zugebracht; haben auch niemahl mehr Ruhm in der Welt gehabt, als da sie dieselbige also wicklet, und sich verborgen gehalten. Dies hat Gott von Ewigkeit gesehen, und vorgesehen, daß sie zu solcher Heiligkeit gelangen würden; aber wie hat er das vorgesehen? nicht allein absehet und ohne Ausnahm, sondern nach Bedingnuß-Weise: wann sie sich nämlich von der Ergezung des Saßes enthalten würden, alsdann wollet in die Eremiten-Claue leiten, und selbiger ihnen mit solcher Gnade und Erleuchtung das Herz anfüllen, welcher sie nicht wohl werden können widerstand thun. Lasse uns aber einmahl setzen, sie wären mit zu dem Tournier gegangen; würde alsdann auch welche Veränderung der Sitten geschehen seyn? würden sie wohl zu solchem Saß kommen? vor gewiß kan man zwar nichts davon sagen, und muß man es den heimen Rathschlüssen Gottes überlassen; aber zu fürchten zum wenigsten es doch, daß es nicht würde geschehen.

seht: dann wie uns die Heil. Schrift lehret: *Omni negotio tempus est & opportunitas: Eccles. 8.* Alle Zündel haben ihre Zeit und Gelegenheit: der diese Gelegenheit aus den Händen läßt, da schadet sich selber. Ist derothalben vernünftig zu muthmassen, daß, wann die bedende der Ergeßlichkeit des Tournes mit beygewohnet hätten, so würde keine ganz andere Ordnung und Ketten ihrer Wercken gefolget seyn: sie würden nemlich bey Hof geblieben, sich der Weltzeit weiter ergeben, in allerhand Excessen gewaget, und, wer weiß, vielleicht in die ewige Verdammnuß gesüret haben; darum wir bekennen müssen, daß zum wenigsten von weiten und mittelbar dieser beyden ewiges Heyl an einer so geringen Sache, als da ist die Enthaltung von einer nicht sonderlich unanständigen Ergeßlichkeit, gehangen habe. Das heisst aber ja recht: aus einem Senff-Körnlein ein grosser Baum.

Ich laßt uns die Seegel einmahl umformen und bedencken im Gegentheile, wann diesen beyden aus einer so geringen Mortification, aus einem so kleinen Senff-Körnlein der Enthaltung von einer an sich nicht bösen Ergeßung der Baum des Lebens erwachsen, wie leicht es dann nicht geschehen könne, daß ein ander sich auch aus einem dem Ansehen nach kleinen Fehler das gröste und ewige Unheil der Verdammnuß über den Hals ziehe. Schrecklich ist zwar dieses anzuhören; aber was hilft es, eine Sache verbergen, die mich so wohl, als jeden Christen in Furcht setzen muß, wann

R. P. Erich S. J.

es die Wahrheit ist, und zwar eine solche Wahrheit, die wir, durch die Erfahrung überzeuget, nicht laugnen können: jedoch, ehe und bevor ich hierin zu unsern eigenen Erfahrungen komme, will ich erst eine frembde aus der heiligen Schrift anführen, und der von dem Heil. Augustino beygebrachten Begebenheit eine andere entgegen stellen. Saul der erste und unglückselige König der Juden gibt uns die Materie dazu: dieser, wie uns das erste Buch der Königen lehret, gleichwie er unter allem Volck seines gleichen an Leibs Grösse nicht hatte, also übertraffe er auch alle an guten Gemüths-Gaben und Gottesfurcht: *Non erat vir de filiis Israel melior illo* heisst es: Niemand unter den Kinderen Israels war besser dann er. *1. Reg. 9.* Da er kaum mit grossen Gepräng zum König gesalbet war, ziehet er gegen die Feinde des Reichs zu Felde; Samuel der Prophet sagt ihm auch, er solle nur mit der Mannschafft voraus bis Gulgala rücken, und warten seiner allda, er selbst wolle höchstens am siebenden Tag gewiß zugegen seyn, und verrichten das Opffer, damit ihm Gott den Sieg über die Feinde geben möge: *Septem diebus expectabis, donec veniam ad te.* Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme. Der Saul gehorchet in allen: er machet die klugste Anstalten in dem Feld, wie man von dem erfahrensten Heerführer zu der Zeit hätte verlangen können; und ohngeachtet er von dem Feind vielfältig zum Schlagen gereizet wurde, auch den Muth zu sechs

ten

Erster Theil.

ten

ten bey seinen Untergebenen wohl merckte; so hält er doch um dem Samuel, und in selbigem Gott zu gehorsamen zurück: er wartet vier, fünf, sechs, ja auch bis an den siebenden Tag; weil aber indessen der Feind immer anwuchse, und die Juden ihrem König eine so lange Verzögerung zur Bangherzigkeit auslegten, auch deswegen nicht allein murreten, sondern auch schon mit der Zeit davon lauffen wollten, da verzweiffelt der Saul an des Samuels Überkunfft, waget es, und verrichtet das Opffer selbst; aber kaum ist er damit fertig, siehe, da kommt der Prophet daher, und weil er aus den Umständen merckte, was geschehen ware, fragt er gleich: Quid fecisti? Was hastu gethan? ja, sagt der Saul, was wollte ich gethan haben: ich habe auf dich den einen Tag nach dem anderen gewartet, bis ich nicht länger habe warten können und können; darum habe ich endlich, damit ich mich nicht ohne vorher geschehenem Opffer in die Schlacht wagete, selber das Amt eines Priesters vertreten. Ach! antwortet der Samuel: Stulte egisti, Gar thorecht hastu gehandelt: dann GOTT hat deinen Gehorsam prüfen wollen, und hättestu völlig ausgewartet: Jam nunc preparasset Dominus regnum tuum super Israël in sempiternum: So hätte GOTT den Scepter über Israel in deinen und deiner Nachkömmlingen Händen ewig gelassen; jeß aber, Nequaquam regnum tuum ultra conseruetur, wird dir die Cron wieder abgenommen, und wirstu hiemit des Reichs verlustig er-

kläret. Schauet, um einer so geringen Ursach verlieret er die Erbfolge im Reich, und doch, was achte ich diesen Verlust weit kläglicher ist es, daß er auch durch zugleich die Tugend, die göttliche Gnad, seine Seel, und den Himmel verlohren: aber wie so! denckt man leicht, durch einen so geringen Fall den Himmel verlohren? ja, andern ge Zuhörer, aber nicht unmittelbar sondern mittelbar durch diesen Fehler; dann dieser Ungehorsam ist zwar an sich nicht nach vieler meinung keine schwere Sünde gewesen; theils, weil der Saul nicht gewußt, daß er sollte auch der seines Untergang am siebenden Tag werden, theils auch, weil er meinte, er müsse, um das Volk in den Wäldern zu erhalten, fortfahren; darum hat er zu seiner Entschuldigung: Necesse compellus obrali holocaustum: In Noth gezwungen habe ich dies Opffer verrichtet. Nichts desto weniger ist dieses das Senff-Körnlein, welches Ursach und Gelegenheit gewesen, aus der völlige Ruin und Untergang des Königs erwachsen; dann wegen dieses geringen Ungehorsams ist er des Throns unwürdig vor GOTT erklärt, und ist ihm der David als ein Nachfolger an die Seite gestellt: dieses hat ihm derum die Gelegenheit zu dem Tod, und endlich tödtlichem Haß gegeben, indem der Saul mehr als einmahl dem David nach dem Leben gestrebet; vor dieser Bosheit aber ist er in mehr und mehr abscheuliche Laster gefallen, bis er endlich gar in die Verzweiflung und wie man deswegen ins gemeine

vor hält, in das ewige Verderben gestürzt; darum der H. Chrysostomus sagt: Dum Samueli non obtemperavit, paulatim atque paulatim labens non stetit, quousque ad perditionis barathrum seipsum immisit; Hom. 87. in Matt. In dem er dem Samuel nicht gehorsam gewesen / so ist er nach und nach gefallen / und hat nicht aufgehört / bis er sich selbst in den Abgrund des Verderbens gestürzt. Nun frage ich nach gehörter dieser so traurigen Begebenheit, wann jemand den Saul, da er eben zu opfern in Bereitschaft stande, ermahnet und gewarnet hätte, er solle sich hüten, es sey ihm nicht allein seine Eron, sondern auch seine ewige Glückseligkeit daran gelegen, würde er das wohl geglaubt haben? würde er nicht vielmehr gesagt haben: was Thorheit! sollte an einer solchen Sache, dades Redens kaum werth ist, meine Eeul und Seeligkeit hangen? mache man das den Kinderen und Forcht-vollen alten Frauen weiß. Und dennoch hat es der betrübte Ausgang gezeiget, daß es wahr gewesen, nicht zwar, als wäre es dem Saul unmöglich gewesen, nach dem ersten Fall wieder aufzustehen, sondern weil er theils dadurch in solche Umstände und Gelegenheiten gerathen, theils aber auch ihm die außerordentlichen Gnaden dergestalt entzogen worden, daß er mit grosser Beschweruß sich zwar hätte können bekehren, so er jedoch nicht gethan.

Können oder dürfen wir uns aber auch wohl oftmahlen einen besseren Erfolg versprechen, wann wir so unge-

scheuet in allerhand, unserer Einbildung nach, kleine Fehler und Sünden hinein plazen? O wie oft hört man wohl so unbesonnene Reden? was ist dann mehr daran gelegen an einer geringen Entfremdung eines anderen Guts? dieser oder jener, dem ich es entwende, der kan es wohl entbehren, was sollte es dann grosses seyn, wann ich wo eine kleine Ergellichkeit suche in freyem und ausgelassenem Umgang mit ungleichen Geschlechts-Personen? darum denke ich doch in den Himmel zu kommen; man muß nicht so sehr ängstelen in so kleinen Sachen, und was dergleichen ungebundene Reden mehr seyn. Was folget aber mehrentheils darauf? eine Sünd nach der anderen, ein für der Welt Schand- für sich und seine Anverwandten Betrübnuß-volles Leben, und gebe Gott nicht auch die ewige Unglückseligkeit. Weit seye solches von einem Christen, der seine Eeul lieb hat, keine Senff-Körnlein muß er verachten, spiegele er sich vielmehr an dem Saul, von welchem der Heil. Gregorius sagt: En quam magna perdidit, qui, ut putabat, nulla contempsit: Schauet / wie ein so grosses derjenige verlohren / welcher dasjenige / so er verachtete / für nichts hielte. Verachte keiner ein Senff-Körnlein, oder ein geringes, es sey im guten oder bösen; dann wir können nicht wissen, was die göttliche Verordnungen, unser ewiges Heyl betreffend, über uns verhängt haben; wer weiß, ob nicht an dieser oder jener Predig, oder auch anderer geringen Andacht unsere ewige Gnaden-Wahl, und

hingegen an dieser oder jenen uns als klein eingebildeten Sünd unsere Verwerffung hange? *Terribilis in consiliis super filios hominum: Gott ist schrecklich in seinen Rathschlüssen über die Menschen-Kinder.*

Aber da düncket mich gibt es einige unter den Zuhöreren, welche gern gegen das gehörte etwas einwenden mögten, und bilden sich wohl gar ein, daß sie alles widerlegen, und über ein hauffen stossen wollen; aber nur ohngescheuet mit der Sprache herauf, ich bin noch unerschrocken, und traue mich allen Sturm abzuschlagen. Wann das alle wahr ist, sagen sie, was anjeko vorgetragen, so folget ja hierauf, daß der Mensch immerwährend, seine Seeligkeit betreffend, müsse in Sorgen, Furcht und Angst leben; dann wann jenes Werck, woran unser ewiges Heyl oder Unheyil gelegen, uns bekannt wäre, so ist ja kein Zweifel daran, daß man sich dessen mit allem Fleiß würde annehmen; weil es uns aber unbekannt ist, und wir selbiges nicht wissen können, so müssen wir ja alles verdächtig halten; wir müssen all unser Thuen und Lassen der größesten Sorg und genauesten Erforschung unterwerffen; wir müsten uns ja so wohl hüten den geringsten Fehler zu begehen, als auch einige Gelegenheit Gutes zu thuen zu verabsäumen, und aus Händen zu lassen, aus Beyforn, ob nicht dieß vielleicht das Senfftkörnlein sey, woraus uns so groß Heyl oder Unheyil zu wachsen werde.

Das gestehe ich, da sehet man mir scharff zu, was soll ich auf diesen bün-

digen Schluß antworten, oder die denselbigen auflösen? aber forget nicht, wie ich mich herauswickeln werde; ich nehme vielmehr diesen Schluß vor gültig, ja unauflöblich an, ich stehe es gern, daß alles jetzt ein und verworffene richtig aus meiner Rede folge; ich lasse es zu, daß wir Angst, Furcht, und Sorgen voll mit dem Beschafft unserer Seelen müssen umgehen; dann dieses ist eigentlich dasjenige, welches ich habe beweisen wollen; das ist dasjenige, welches der Heil. Vater die Christen so eiffrig erinnert: *Cum metu & tremore salutem vestram operamini: Philip. 2. 12.* Mit Furcht und Zittern würcket euer Zeyl; dieß ist dasjenige, welches auch der Heil. Vater den Christen so nachdrucklich einredet, da er schreibt: *Frates, magis laborate, ut per bona opera certam vocationem & electionem faciantis, ut enim facientes non peccabitis aliquando: 2. Petr. 1.* Brüder / befließiget euch mehr und mehr / daß ihr euren Beruf und Auserwehlung durch gute Wercke sicher machet; dann wann ihr das thuet / so werdet ihr niemahl sündigen. Darum spricht Salomon solche Leute seelig: *Beatus homo, qui semper est pavidus: Prov. 21.* Selig ist der Mensch / welcher allezeit erschrocket: wolltet ihr aber sagen, wie viele gibt es doch, die das nicht thuen? so antworte ich: *Spatiosa via,* Es ist ein breiter Weeg / der zum Verderben führet, und viele wandelen darauf; so ihr ferner: es seynd wenig, die alle hüten; so antworte ich auch ferner mit dem

Wörteren Christi: es ist eine enge Thür zum Himmel, und wenig finden sie. Was gehen uns andere an? ein jeder

sorge für sich, und bleibe nur bey dem Schluß, den er selbst gemacht, und mir als eine Einrede hat vorwerffen wollen.



Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

Zweyte Predig.

Simile est regnum coelorum grano sinapis. *Matt. 13.*

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

Inhalt.

Nichts der Seelen-Heyl betreffendes soll man für klein und gering halten.

Et es nicht zu verwundern, daß sich Christus, gegen dem aller Erschaffener Wiß und Verstand eine Thorheit ist, einer so niederen Redens-Art gebrauche? da er das Himmel-Reich mit einem Senff-Körnlein, mit einem Saurteig, und dergleichen schlechten Sachen mehr vergleichen: er hätte ja seinen Zuhörern die höchste Concepten, die zierlichst ausgeschmuckte Reden können vorbringen, wann er nur gewollt; und doch hält er

sich in lauterer solchen Sachen auf, welche täglich unter die Augen fallen; er traget ihnen nur Parabeln und Gleichnussen vom Wein-und Ackerbau, vom Saamen und Unkraut, von Dornen und Steinen, von Fischern und Hirten, von Haus-vätern und Haus-Gesind vor, und mit einem Wort, er redet und prediget denen Juden so einfältig, und von so handgreifflichen Sachen, daß es wohl müsse ein dummer Kopf seyn, der ihn nicht verstehen kan: warum aber gebrauchet sich der Herr ei-

ner